

# Eremiten und Klausenwirte auf dem Staffelberg

von  
Joachim LIEB und von Adelheid WASCHKA



Die Form und topografische Lage des Staffelberges (539 Meter ü. M.) ließ ihn unverkennbar zu einem Wahrzeichen von Oberfranken werden. Weit sichtbar von entfernten Hügelketten bildete sich um die kleine, der Heiligen Aldegundis (Adelgundis) geweihten Kapelle auf dem Bergrücken seit Ende des Dreißigjährigen Krieges ein religiöses Zentrum. Nachdem das Kirchlein während des Bauernkrieges 1525 völlig zerstört worden war, belebte sich nach ihrem Wiederaufbau und der Weihe im Jahr 1653 das christliche Brauchtum. Eine erste Klausen soll dort nach der Chronik von Pfarrer Heinrich Karl im Jahr 1658 entstanden sein, was aber aufgrund der historischen Überlieferung zu bezweifeln ist.

Solche heiligen Orte dienten seit Mitte des 17. Jahrhunderts Männern als Rückzugsort, die ihr Leben Gott, dem Allmächtigen in Gebet und Einsamkeit weihten. Nach dem Beispiel der Heiligen Schrift wollte man als Eremit\* leben, wie Johannes der Täufer, der Prophet Elias oder der Heilige Hieronymus, nämlich der Gemeinschaft einer Familie, eines Ordens oder Dorfes entfliehen und in Askese für die Sünden der Mitmenschen beten. Als Beispiel aus der näheren Umgebung kann die Einsiedelei der Helenenkapelle bei Kemmern angebracht werden.

\* [altgr.](#) ἐρημίτης, *eremites* = Wüstenbewohner/ Einsiedler



Die neu aufblühenden Wallfahrten, Andachten und Bittgänge zogen zahlreiche Gläubige auf den Staffelberg. Die große Anzahl an Messopfern und Gottesdiensten erforderte einen Kirchendiener, der den Geistlichen und Wallfahrern bei ihrer Ankunft in der Sakristei behilflich war. Wer diesen Dienst in den Anfangsjahren der Kapelle übernommen hatte, ist bisher noch nicht ermittelt worden.

Die Eremiten des 18. Jahrhunderts werden in diesem Beitrag etwas ausführlicher behandelt, da sich für sie einige, noch nicht publizierte Neuigkeiten ergeben haben.

## Vergebliche Versuche

### Christoph Knauer

1663 | Er war der erste, der im Juni 1663 das Bamberger Domkapitel, dem die Stadt Staffelstein und somit auch die Bewohner um den Staffelberg Untertan waren, um Erlaubnis bat:

*Als „alter Eremit“ und „Bamberger Bürgerskind“ wollte er „uf’n Staffelberg beim Cappelle ein Hüttlein bauen und seinen einsamen Leben und Gebett abwarten. Er wolle lediglich von dem leben, was ihm gutherzige Leuth zu seiner notturftigen Underhaltung aus Barmherzigkeit geben würden.“*

Des Weiteren wäre er bereit „*vleisige Wacht*“ zu halten, damit die Kapelle nicht ausgeraubt werden könnte, „*wie etlichmal vorher beschehen.*“

Ihm wurde sein Ansuchen ohne Gründe abgewiesen, ebenso wie 23 Jahre später, einem weiteren Interessenten, Johann König, der „*auf dem Staffelberg in Einsamkeit*“ leben wollte. Ob es sich bei ihm um den späteren Maurermeister Johann (Hans) König († 1751) handelte, der um das Jahr 1664 in Goßmannsdorf, Amt Gemeinfeld/Ufr., geboren war und am 5. Mai 1693 in Staffelstein um das Bürgerrecht anhielt, ist nur zu vermuten. Dieser hatte am 15. Juli 1689 in Bamberg geheiratet und übte nach seiner Ansiedelung hier in der Stadt auch das Amt des städtischen Braumeisters aus.

Bürgermeister und Stadtrat von Staffelstein wurden damals noch nicht um Ihre Meinung gefragt, wer auf dem Berg wohnen dürfe, wie es dann im 18. Jahrhundert üblich war. Man musste damals nach dem Stadtbrand vom 5. Juli 1684 vor Ort erstmals genug Entscheidungen treffen, um die verbrannten Häuser, darunter auch das Rathaus, schnellstmöglich wieder aufzubauen und günstiges Baumaterial zu erhalten.

### Daniel Schmidt

Lebensdaten: 1656-1726 / Einsiedler von 1696-1726

Um die Ansiedlung eines Eremiten auf dem Staffelberg zu ermöglichen, bedurfte es der Fürsprache eines einflussreichen Mannes: Johann Philipp von Franckenstein war Bamberger Domherr (+1711) und als Oberamtmann des Domkapitels für die Staffelsteiner Güter und Untertanen zuständig.

1696 Auf seine Empfehlung hin wurde dem „*Daniel Schmidt Einsiedler sonst ein burgerskind alhier*“ in Bamberg von dem Vikariatsrat am 30. Januar 1696 gestattet, dass er „*uf den Staffelberg in der Einöd wohnen dürfe*“, unter der Bedingung, „*wenn hochw(ü)r(digst) gebohrne DomCapitel keine bedenken dabei haben.*“

Dieser Daniel Schmidt, und nicht Blenklein, wie er bei Karl (1905) in der Staffelsteiner Chronik und in anderen Ausführungen genannt wird, war im April 1656 als Sohn eines Bamberger Schmiedes geboren worden und hatte wohl bereits Erfahrung als „*Einsiedler*“ gewonnen.

1708 Nach zwölf Jahren auf dem Staffelberg bat er 1708 das Domkapitel um den Beitrag zu einem neuen „*Habit*“, worunter man das Ordenskleid des Eremiten verstand. Acht Jahre später wandte er sich an den Stadtrat von Staffelstein, der am 30. April 1716 zu folgendem Beschluss kam:

„*Frater Daniel Eremiten von Staffelberg seind uff sein inständiges Supplicieren (bitten) zu einem neuen Habit beygesteuert worden*

*1 fl\* 36 xr. vom Spital  
36 xr. vom Siegambt und  
48 xr. von Staffelberg – gesamt: 3 fl.“*

1718 Dass Frater Daniel in seiner Einöde öfters kränklich gewesen war, immerhin war er schon 62 Jahre alt, erfährt man aus einem weiteren Ratsbeschluss der Staffelsteiner Obrigkeit vom 16. September 1718:

„*Jacob Hornberg BaderMeister alhier brachte einen arzlornschein über 7 Tlr. (Taler) so er für Medicamente und gethaner gäng und labores (Arbeiten) an den Staffelberg Eremiten Daniel in etlich Jahren hero angewend und ausgelegt. Indeme nun diese praetension (Ansuchen) dem Pflegern was zuvill vorkommen zu bezahlen, als wurde diese schuld bis auf 3 Rtlr. moderiert (gemäßigt) so die Staffelberger- Spital- und SieghausPflieg solle ihme bader contentiert (zugestanden) werden.“*

1721 Im Jahr 1721 wurde der Klausner eines Nachts überfallen, als gerade sein Bruder Hans aus Bamberg zu Gast war. Beide waren „*mörderisch*“ schwer verwundet. Kurz darauf hatte man wiederum in die Klausur eingebrochen, sein Hab und Gut „*theills völlig entfrembtet, theills sonst zerstreuet*“. Angekohltes Holz im Stroh ließ darauf schließen, dass man die Hütte anzünden wollte. Zum Schutz wurden ihm für einige Zeit Wächter zugeteilt.

1725 Aufgrund seines sich verschlimmernden Gesundheitszustandes wurde er vom bereits erwähnten Badermeister Hans Jakob Hornberg „*wegen halbjährig warthung Fra(ter) Daniels üblen pedals (Fuß)*“ besucht, der diesen Dienst und die Medikamente dem Staffelsteiner Stadtrat am 20. April 1725 in Rechnung stellte:

Die Gebühr in Höhe von zwei Reichstalern wurde „*in betracht des Eremiten höchster*

\*1 fl./Gulden = 60 xr./Kreuzer

## Armuth

1 Thlr. von Spithal und

1/2 Thlr. von Siegambt dann

1/2 Thlr. von Staffelberger Pfleg zu zahlen angewiesen.“

Bereits 1723, im Alter von 67 Jahren, war ihm ein Gehilfe mit Namen Jakob Heß für den Mesnerdienst und die Bewirtung der Wallfahrer zur Seite gegeben worden.

Nachdem Frater Daniel am 2. Mai 1726 gestorben war, wurde er vom Staffelsteiner Stadtpfarrer Georg (!) Schnetzer als verehrungswürdig, „*venerandus*“ bezeichnet. Allerdings schien sich wohl niemand vor Ort für die Bestattungskosten verantwortlich zu fühlen, da die Kosten für das Begräbnis von Fr(ater) Daniel in Höhe von einem Gulden zwölf Kreuzern am 28. Juni 1726 beim Stadtrat als Schulden vorgetragen wurden.

Die „*Specification*“ (Rechnungsbelege) wiesen einzeln nach:

„36 xr für Friedrich Hübner Schreibern vom Sarg zu machen

36 xr das Schmid's Handwerck

30 xr beede Totengräber“

Da die Rechnungen am 2. Dezember immer noch nicht bezahlt waren, sprachen die Bittsteller nochmals vor. Man gab ihnen zur Antwort, sie sollten sich an den Stadtmagistrat von Bamberg wenden, da die Nachkommen, „*bemelten Einsiedlers Bruder Hans Schmid, burger und schmid's Mstr zu Bamberg in der Judengasse alle zurückgelassenen effecten (bewegliche Güter) durch seinen Sohn dermalig H. SpitalPfleger aldorten von hier abführen lassen.*“ Von ihnen sollten die Schulden bezahlt werden.

Die für das Rechnungsjahr 1724/25 bezugte Reise eines Staffelberger Eremiten nach Rom bezog sich sicherlich auf den jüngeren Jakob Heß.

Die Klausur vor ihrem Abriss im Jahr 1883, kolorierte Radierung von C. Maack 1883



## Jakob Heß

Lebensdaten: um 1694-1766 / Einsiedler von 1723-1766

Über die Lebensumstände von Jakob Heß ist bisher nichts in Erfahrung gebracht worden. Sein Herkunftsort soll in Niederösterreich nahe Neuruppertsdorf bei Laa an der Thaya gelegen haben. Nachdem Daniel Schmidt im Frühjahr 1726 verstorben war, hatte der junge Einsiedler bereits drei Jahre Erfahrung in seiner neuen Aufgabe sammeln können. Es zeichnete sich jedoch ab, dass auch er von Almosen leben musste. So erwirkte er 1728 bei den Vikariatsräten, für seine nötige Nahrung und Kleidung im Bamberger Hochstift um Almosen betteln zu dürfen. Ihm fehlte es im Winter 1751 an Brennholz, so dass er beim Domkapitel darum bitten musste. Stattdessen erhielt er im Januar 1752 und auch im Oktober 1753 sechs Gulden aus den Staffelsteiner Stiftungskassen.

Auf einer seiner Betteltouren musste er wohl auf ein Kunstwerk aufmerksam geworden sein, das heute noch mit ihm in Verbindung zu bringen ist: Das mechanische „*heilige Grab*“, welches





Das mechanische „Heilige Grab“ ist ein Kulissengrab und findet alljährlich in der Adelgundiskapelle während der Fastenzeit vor Ostern seine Aufstellung.

alljährlich in der Fastenzeit vor Ostern in der Adelgundiskapelle seine Aufstellung findet. Stilistisch sind die Figuren auf den hölzernen Kulissen, österliche Szenen und die dargestellten Akanthusornamente in den Zeitraum Ende des 17. Jahrhunderts bis zum ersten Viertel des 18. Jahrhunderts einzuordnen. Damals waren diese Darstellungen, zumal in größeren Kirchen, wohl keine Seltenheit. Für den Bamberger Dom wurde eine solche Heilig-Grab-Anlage mit 18 Kulissen-Teilen in den Jahren zwischen 1690 und 1693 vom Augustinerpater Deodato Zovet (Zobet) und dem Nürnberger Maler Johann Georg Friedrich (\* um 1670) angefertigt. Letzterer zog aufgrund des Mangels an guten Künstlern 1692 nach Bamberg und starb dort im Jahr 1742.

Der ursprüngliche Antrieb der bewegten Bilder – drei horizontale Ebenen mit sich im Kreis drehenden Figurenkreuzen [Motive: Einsiedler/ Kreuzwegstationen/ Engel mit Arma (Leidenswerkzeugen) Christi] – bestand wie bei einer Mühlenkunst üblich aus verbundenen Transmissionsriemen, die vermutlich zuerst handbetrieben waren. Später jedoch, so beschreibt es Heinrich Mayer in den 1920er-Jahren, wurde der Mechanismus durch die Kraft einer auslaufenden, sich also senkenden Wassersäule in Bewegung gesetzt. 1934 konnte August Sieghardt zusätzlich einen vor der Szene aufgestellten Springbrunnen bewundern.

Jakob Heß benötigte sicherlich viel Zeit, alle Kulissen zu restaurieren und die Mechanik in den Chor der Adelgundiskapelle einzupassen. 1765, zwei Jahre nach dem Siebenjährigen Krieg, der 1756 begann, und ein Jahr vor dem tragischen Tod des Einsiedlers musste das Grab erstmals funktionstüchtig gewesen sein.

Dass er künstlerisches Geschick als Maler besaß und dies anwandte um Geld zu verdienen, überliefert die Entstehungsgeschichte von sieben hölzernen, bemalten Kreuzwegstationen, die von der Stadt zum Staffelberg hinaufführten: Die „7 Fuesfall“ waren im Jahr 1753 „fast

1753



Jakob Heß, Kartusche über dem Bild (unten)

gänzlich eingegangen“ und mussten renoviert werden. Neben dem Angebot des Tünchers, auch Maurer und Stuckateur, Martin Seelmann zur Ausfertigung bewarb sich auch Jakob Heß für die Malereien und erhielt schließlich den Auftrag vom damaligen Kapellenpfleger zugesprochen. Für jede der sieben Darstellungen bekam er damals einen Reichstaler ausbezahlt.

Das in Öl gemalte Tafelbild in der Klausen, das Jakob Heß zeigt, soll auch von seiner Hand stammen. Man fragt sich jedoch, woher er das Geld für die Holzbretter bekommen haben soll. Auch läßt sich eher vermuten, dass ein Verehrer, vielleicht einer seiner Gehilfen dieses Porträt von ihm post mortem angefertigt und auch die Kartusche darüber angebracht hat. Es sind auf jeden Fall Ähnlichkeiten in Gesichtsform und Bart zu den reformatorisch gekleideten, auf dem Heiligen Grab dargestellten Schriftgelehrten zu erkennen.

Solche Helfer sind bereits für das Jahr 1732 und 1737 nachgewiesen. Zum einen handelte es sich wohl um einen „gewesenen alten Pfarrherrn“, der im August 1732 „gesonnen seie seine Pfarrei zu resignieren, wann er als Eremit uff Staffelberg könnte aufgenommen werden.“

Zum anderen war es ein Johann Joseph Schuckard, mit Ordensnamen Frater Josef, Terziar\* von Kloster Neuruppersdorf in Niederösterreich, den Heß „von Kindspeinen“ kannte, und der wegen seiner „guten Eigenschaften, Beträgnus und Fromkeith“ zu rühmen sei. Sie beide würden, so äußerte sich Jakob Heß vor dem Staffelsteiner Stadtrat, „niemandten zum Überlast oder zu einiger Beschwehrte seyn.“ Der Magistrat hatte nichts dagegen „zumal der Platz uf dem Berg für beede bequem und eingerichtet ist, auch zu Beförderung der darobigen Andacht und Aufsehnung der Capellen ein mehrers an Opfer und anderen beykommen mögte.“ Wie lange der Aufenthalt von Bruder Joseph dauerte, ist nicht bekannt.



Jakob Heß, Gemälde in der Klausen

1751 Ende 1751 ist für Heß bereits wieder überliefert, dass er aufgrund „der Höhe des Berges, Wasser und andere Nothwendigkeiten beyzutragen nicht mehr im Stande“, einen Mitbruder anforderte. Es kam der Bamberger Melchior Friedrich Reuther, der jedoch keinen Habit tragen durfte und daraufhin wieder fortging.

### Hans Georg Semmelmann – Bruder Petrus

Lebensdaten: 1729-1787/ Helfer 1756-1766/Einsiedler 1766-1767

1756 Es folgte im Jahr 1756 der 27-jährige Seubelsdorfer Hans Georg Semmelmann, der sich nach dem heiligen Eremiten Petros Galatos – Bruder Petrus – nannte.

\*Laienbruder eines 3. Ordens

Jakob Heß starb am 21. März 1766, als er auf seinem Rückweg von Kloster Langheim am Fuße des Staffelberges erfor. An der Stelle, an der man ihn fand, steht der Legende nach das so genannte „Weiße Kreuz“. Danach blieb Bruder Petrus noch ein Jahr auf dem Staffelberg.

1766

### **Melchior Friedrich Reuter – Bruder Konrad**

Lebensdaten: 1724-1797/ Helfer: 1751- vor 1756/ Einsiedler: 1767-1769

Nach dem Tod von Jakob Heß zog Melchior Friedrich Reuter erneut für zwei Jahre in die Klausur. Er wollte zusammen mit Bruder Petrus Semmelmann die Betreuung der Wallfahrer übernehmen. Nachdem er bereits am 19. April 1766 den Stadtrat um Erlaubnis gebeten hatte, ihn dort wieder aufzunehmen, dauerte es noch eine Weile, bis er am Berg einzog. Zunächst begab er sich nach Kronach, wo er am 29. März 1767 bei den Franziskanern als Terziar eingekleidet wurde. Er wählte den Ordensnamen Konrad und wurde vier Tage später der neue Klausner auf dem Staffelberg. Vom Stadtpfarrer erhielt er den Schlüssel der Kapelle und somit den Auftrag, rechtzeitig auf- und abzuschließen sowie neben dem üblichen Messnerdienst die dort abgelegten Wachsspenden sorgfältig in Kisten aufzubewahren.

Der Stadtschreiber hatte im Anschluss an den Gottesdienst den Auftrag des Stadtrates übermittelt, die beiden Einsiedler – Konrad und Petrus – zu ermahnen, ein einträchtiges und beschauliches Leben miteinander zu führen.

Doch Bruder Petrus änderte seine Ansicht und verließ den Berg noch am selben Tag. Er starb zwanzig Jahre später, am 3. Juni 1787 als „*Frater Petrus Semelman*“ im Staffelsteiner Umland.

Bruder Konrad blieb zurück. Als Sohn des Stadtrichters Christian Bernhard Benedikt Reuther wurde er im Juni 1724 in Bamberg geboren. Er studierte an der dortigen Akademie und wurde Apotheker. In der Jugend zog er nach Italien und lebte über ein Jahr in der Einsiedelei „*S. Eliam*“ in Ariofredo, einem Weiler zwischen Orvinio (SR 314) und Vallinfreda bei Subiaco\* in der Diözese Tivoli. Der Hinweis auf den Heiligen Elias und die Tatsache, dass es Melchior Friedrich Reuther erlaubt war, das Skapulier zu tragen, weisen auf eine enge Verbindung zum Karmeliterorden hin. Wie die Namen der umliegenden Orte wie Ariofredo (kalter Luftzug), Riofredo (kühler Fluss), Vallinfreda (kaltes Tal) bereits aussagen, handelte es sich dort um ein rauhes Klima, dem Reuther nicht gewachsen war. Er kehrte in die Heimat zurück.

Sein erneuter Aufenthalt auf dem Staffelberg dauerte allerdings nur zwei Jahre. Als gelernter Apotheker kamen sehr viele Leute zu ihm, um ihre Krankheiten heilen zu lassen, was ihm jedoch die Staffelsteiner Bader neideten. Daher verließ er die Klausur 1769 und übernahm im gegenüberliegenden Kloster Banz die Apotheke. Nach 28 Jahren starb er dort am 15. März 1797.

### **Philipp Pfeiffer (Pfefer/Pfeffer) – Bruder Arsenius**

Lebensdaten: \*1714/ Einsiedler: 1768-1771

Nach dem Abzug von Bruder Petrus folgte ihm im August 1768 Arsenius Pfeiffer als zweiter Einsiedler nach. Dieser kam aus dem Erzbistum Mainz, wo er bereits im Augustinerchorherrenstift Triefenstein der dortigen Eremitenkongregation beigetreten war. Die angebotene Eintracht der beiden Einsiedler konnte zwischen Bruder Konrad und Bruder Arsenius nicht beobachtet werden. Im Gegenteil, sie beschuldigten sich z.B. bei einem Besuch im Staffelsteiner Pfarrhof gegenseitig mit Vorwürfen. Als Reuther nach Banz umzog durfte Pfeiffer noch zwei weitere Jahre bleiben, wurde jedoch am 16. Juni 1771 dazu aufgefordert „*wegen seinen biessherigen üblen und ärgerlichen Betragen sich um eine andere Station umzusehen*“, und er sollte die Klausur bis zum 29. September räumen. Da er diesem Stadtratsbeschluss nicht nachkam,

1768

\* Heute eine beliebte Motorradstrecke in der Provinz Roma, im Nationalpark „Monti Lucretili“ nahe der Grenze zwischen Latium und den Abruzzen



musste der Adelgundiskapellenpfleger ihm in den darauf folgenden Tagen den Schlüssel abfordern. Vom 4. Oktober an blieb der Posten viele Wochen unbesetzt.

### **Johann Thomas Walther – Bruder Ivo**

Lebenszeit 1745-1826/ Einsiedler: 1772-1787

1772

Nachdem es mit den letzten Bewohnern des Staffelbergs solche Probleme gegeben hatte, entschloss man sich von den jetzt angetretenen zwei Bewerbern nur einen auszuwählen. Abgelehnt wurde Johann Fröba, Türmerssohn und Servizial\* im Eichstätter Franziskanerkloster. Stattdessen erhielt am 9. Januar 1772 der in Staffelstein geborene Siebmachersohn Johann Thomas Walther die Zusage. Am 12. April 1745 zur Welt gekommen, erhielt er seine beiden Vornamen von dem damals gerade bekannt werdenden Baumeister Nissler\*\*, seinem Taufpaten. Mit 19 Jahren studierte er Poetik, Theologie und kanonisches Recht. Da er anscheinend noch keine niederen Weihen abgelegt hatte, wurde ihm das Tragen eines Ordenskleides untersagt. Allerdings erhielt er bereits zwei Jahre später einen Zuschuss für einen neuen „*Tertiar-Rock*“. Bei der bischöflichen Visitation 1776 wurde hingegen wiederum bemerkt, dass der Eremit in Staffelstein wohne und erst den Berg beziehen werde, wenn er einen Habit erlangen dürfe. Er, Bruder Ivo, regte endlich an, in den Jahren 1778/79 eine Zisterne auf dem Staffelberg zu errichten, um sich das für die Gäste und Wallfahrer mühevoll Wasserholen zu erleichtern.

1778

Nach acht weiteren Jahren gab er das Leben als Klausner auf und wurde 1787 in der Stadt Lehrer der Mädchenklasse. Im Jahr 1807 übernahm er mit 62 Jahren den Posten an der Schule in Romansthal. Als er am 26. März 1826 in Staffelstein starb war er immer noch ein Mann, der in Bescheidenheit lebte. Er besaß ein altes Bett, einen Rock, einen Mantel und eine silberne Uhr. Sein weiteres Vermögen – beträchtliche 510 Gulden – hatte er großzügig an verschiedene Schuldner verliehen.

### **Johann Georg Baierlipp**

Lebensdaten: um 1734-1811/ Eremit: 1788-1811

1788

Erst im Sommer 1788 wurde die Stelle auf dem Staffelberg wieder besetzt. Diesmal wählte man einen Mann aus, der keine klerikalische Ausbildung genossen hatte, im Gegenteil. Als wohlhabender Müllerssohn um 1734 in Staffelstein geboren heiratete er im Alter von 31 Jahren. Nach der Geburt seiner Kinder starb die Ehefrau im Jahr 1778, sie war nur 36 Jahre alt. In den folgenden zehn Jahren widmete er sich der Erziehung seiner Kinder und beschloss im Jahr 1788, dem weltlichen Leben zu entfliehen um die Eremitage auf dem Staffelberg zu beziehen. Dort bewirtschaftete er die Klause bis zu seinem Tod am 23. Mai 1811.

1802

Als der bayerische Kurfürst Maximilian, seit 1802 für das Staffelsteiner Gebiet als Landesherr verantwortlich, am 13. März 1804 ein Dekret erließ, welches die Auflösung aller „Institute der Eremiten oder Klausner“ befahl, war Baierlipp nicht davon betroffen, da er keine Weihe empfangen und vermutlich daher auch keinen Habit getragen hatte.

Da die Existenz von Eremiten und auch das Abhalten von Wallfahrten unter königlich bayerischer Regierung für die Folgejahre verboten war, ist die schriftliche Überlieferung über die Messner der Kapelle nicht so hervorragend dokumentiert wie in den Jahrzehnten vorher. Lückenhaft werden nur vier Personen genannt, die sich um das Kirchlein und die Bewirtung der Besucher gekümmert haben:

1812

#### **Erhard Roßenflieger**

Kirchner der Adelgundiskapelle: 1812-1816

1816

#### **Franz Holzner**

Kapellendiener: 1816-nach 1816

\* Zulieferer/Dienstknecht

\*\*Dessen erstes eigenständiges Werk war 1743 die Kapelle zum Heiligen Kreuz in Isling



### Matthäus Dreßel

Kirchner: vor 1842-nach 1845

1842

### Nikolaus Weis

Lebensdaten: 1770-1858/Eremit: vor 1854-nach 1855

1854

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts durfte das Wallfahrtswesen wieder aufblühen. Auch die Eremitenbewegung setzte sich über die erlassenen Dekrete, und es gründete sich 1844 eine Vereinigung der bayerischen Klausner. Neun Jahre später schloss sich ihnen Johann Hennemann aus Oberleiterbach an und bezog im Februar 1857 unter dem Namen Ivo die Klausen am Staffelberg.



Die Kapelle und Klausen am Staffelberg, Carl August LEBSCHÉE (1800-1877) 11. August 1853 (Staatsbibliothek Bamberg, Signatur I.T. 135/152)

### Johann Hennemann – genannt Ivo

Lebensdaten: 1824-1900/ Einsiedler: 1857-1897

Den Antrag auf Besetzung der „Kirchnerstelle“ und „Eremitage“ trug Hennemann bereits am 8. November 1855 vor, nachdem er über sieben Monate beim Altvater der Eremiten als Novize gedient hatte. Für den Lebensunterhalt und die Einrichtung des Gebäudes musste der ehemalige Bauersohn selbst aufkommen, für seine Nachfolger versprach er nach seinem Ableben 500 Gulden zu stiften. In München wurde seinem Gesuch am 9. Dezember 1856 entsprochen. Seinen Habit erhielt Bruder Ivo am 8. Februar 1857 vom Franziskanerobersien in Vierzeihenheiligen.

1855

Im Juli 1859 stieg ein Gast auf den Staffelberg, der für das Leben des Eremiten und auch für die Zukunft des Staffelbergs als Naturdenkmal von großer Bedeutung war: Victor Scheffel (1826-1886), der Dichter der Frankenhymne „Wohlauf, die Luft geht frisch und rein ...“. In zwei seiner sechs Strophen des „Wanderlieds fahrender Schüler“ wird das idyllische Leben des Einsiedlers besungen und auf die fränkische Gastfreundlichkeit in der Klausen angespielt. Nachdem die Zeilen im Jahr 1867 im Werk „Gaudeamus“ von dem mittlerweile geadelten Schriftsteller veröffentlicht wurden, kamen die ersten Touristen an den Obermain, um sich von der Schönheit der

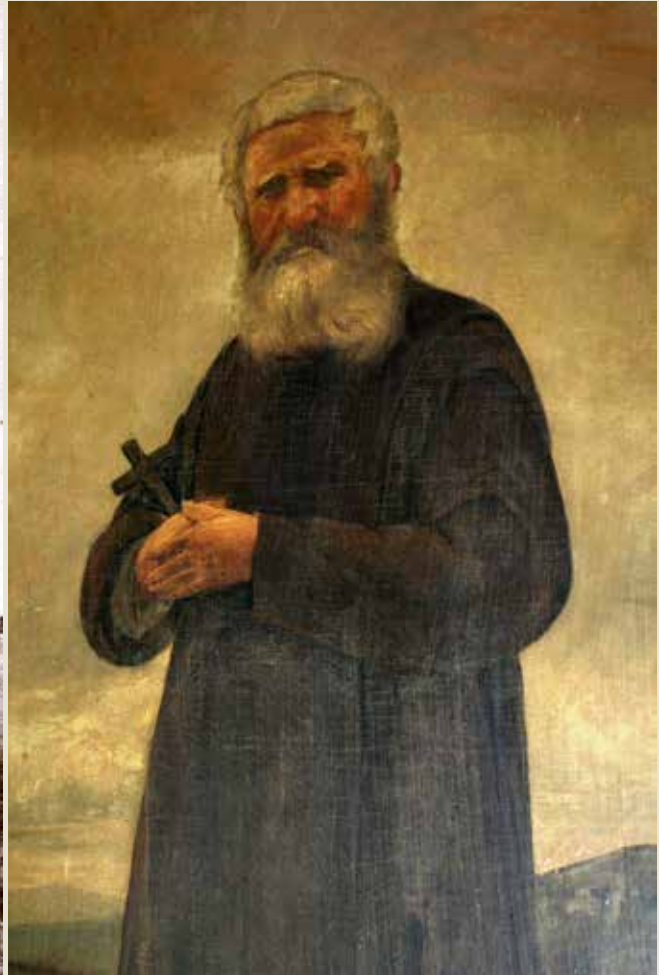
1859

beschriebenen Eindrücke selbst ein Bild zu machen. Nachdem 1870 der Chorsatz zu diesem Lied von Valentin Eduard Becker, mit dessen Melodie er bereits 1861 in Heidelberg einen Preis gewonnen hatte, in den Druck ging, besaß Franken seine eigene Hymne.

Der Ansturm auf den Staffelberg, um dort den berühmten Einsiedler zu treffen, hielt lange Jahre an. Es wurden Fotos von ihm gemacht, die damit bedruckten Pappkarten erhielten sein Autogramm.



Ivo Hennemann, Autogrammkarte von 1891, überlassen von Frau Ritter, Berlin



Ivo Hennemann, Gemälde in der Klausur

Seine Erscheinung hinterließ tiefen Eindruck auf die Wanderer. Mit Scheffel verband ihn eine besondere Freundschaft. Kurz vor seinem Tod am 9. April 1886 schickte Scheffel das Frankenlied an Ivo als Geburtstagsgruß. Seine Originalhandschrift befindet sich heute im Stadtmuseum.

Joseph Hofmann erinnerte sich noch 1926 begeistert an „die kleine untersetzte Gestalt des Eremiten mit dem gutmütigsten Gesichte von der Welt, darin freundlich-milde Äuglein, die neugierig den Ankömmling musterten, während die Rechte den langen weißen Bart liebevoll strich.“



Unter Ivos Aufsicht wurden auch Renovierungsarbeiten an den Gebäuden unternommen:

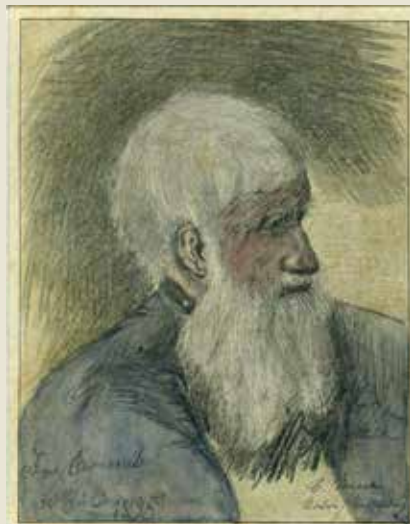
- 1871 erhielt das Kirchlein einen Glockenturm
- 1883 erneuerte man die baufällige Klausen
- 1894 erfolgte eine Restaurierung des Kapelleninnenraums

1871

1894



Ivo Hennemann, mit Pankraz Rudel (vgl. Physiognomie mit dem „Einsiedelmanns Traum“)



Ivo Hennemann, der Eremit auf dem Staffenberg.  
Ivo Hennemann, Profil, kolorierte Radierung von C. Maack Berlin 1895

Als Hilfe für die Versorgung der Besucher holte sich Ivo aus dem benachbarten Romansthal weiteres Personal. Pankraz Rudel, eigentlich gelernter Schneider aus Köttel mit verwachsenem Körper und großem Kopf, sowie die Familie dessen verheirateter Schwester kümmerten

sich zunehmend um die Zubereitung von Speis' und Trank je beschwerlicher diese Arbeit dem alternden Eremiten wurde. Doch die Obrigkeit war mit dem Treiben auf dem Berg nicht einverstanden, da sich die Familie an dem Wirtschaftsbetrieb immer mehr bereicherte statt die Einnahmen dem Klausner zukommen zu lassen.

1896 Um geregelte Verhältnisse zu bekommen, beantragte 1896 der Verwalter der Kapellenstiftung St. Adelgundis beim Bezirksamt die Konzession auf eine „Bierwirtschaft“ mit Ausschank von Bier, Branntwein und Mineralwasser. Das eigenmächtige Vorgehen Rudels wurde nicht länger gebilligt und man verbot ihm am 26. August 1897 jegliches weitere Gewerbetreiben auf dem Berg.

1899 Die zusätzlich gewünschte Konzession auf den Weinausschank, der von den Touristen häufig geforderte – von Scheffel beschriebene – „gute Jahrgang“, konnte erst 1899 erworben werden: Der am Staffelberg angebaute rote „Löwenthaler“ war damals noch eine Delikatesse.

Statt Rudel kam als Diener der junge Michael Bedenk, ehemaliger Servizial bei den Barmherzigen Brüdern in Gremsdorf. Trotz seiner 28 Jahre konnte er die Bewirtung der Gäste allein nicht leisten und forderte bei der Kirchenverwaltung eine zusätzliche Hilfskraft an. Daraufhin begann Antonius Kempf seinen Dienst, bereits am 2. September 1897 war er die zweite Stütze des Betriebs.

Ivo Hennemann zog sich fünf Wochen später in seinen Heimatort Oberleiterbach zurück. Vom 31. Mai bis zum 3. Oktober 1899 wechselte er kurzzeitig in die Pflegestation nach Gremsdorf. Wieder nach Oberleiterbach zurückgekehrt starb er am 13. September 1900 in seinem Elternhaus, dort, wo er am 26. Februar 1824 geboren worden war. Sein Grabmal befindet sich noch heute auf dem dortigen Friedhof.

### Die neue Klausen

Die ersten Fotografien von Ivo Hennemann zeigen ihn neben der alten, teils aus Fachwerk (Ostfassade) und teils aus Bruchstein (Westfassade) erbauten Klausen am Rande des Plateaus. Nachdem bereits 1876 gemeldet wurde, dass die Wände „*baufällig*“ und „*defekt, die Bretterverschalung ganz schadhaff*“ waren, schien man damals mit der Schieferverkleidung an der nördlichen Wetterseite den weiteren Verfall aufhalten zu wollen. Vier lange Holzstützen wurden an die Dachsparren im Osten eingebracht, um ein Abknicken des Fachwerks im Obergeschoss zu vermeiden.

*„Das Haus wird zerfallen, vom Sturm umbraust,  
Nur Stützen noch halten die Seiten,  
Wer will in der Zelle von Winden durchsaust,  
den betenden Klausner beneiden?“*

So lautete der Eintrag ins Gästebuch vor dem Abbruch des Gebäudes 1883. Dessen Umriss verhielten sich in ihren Proportionen 2:3 (8,30 auf 12,50m). Mit wenigen Fensteröffnungen an der Nord- und auch der zweigeschossigen Ostseite kam Licht in die Räume. Das Fensterglas bestand aus verbleiten Putzenscheiben, so berichtete Friedrich Karl Hümmer 1906 aus seiner Erinnerung: Die vier Innenräume waren mit Fichtenholz vertäfelt, die Wände mit Kruzifixen und Legenden geschmückt. Als Heizung stand ein großer grüner Kachelofen zur Verfügung, dessen mit Reliefs verzierte Wände Geschichten aus dem Leben der Prophetin Judith erzählten.

Mit dem Abbruch des alten Gemäuers begann man am 22. Mai 1883.

Um Gelder für einen Neubau zu erhalten, durfte Ivo in den vier Bezirksamtern Staffelstein, Lichtenfels, Bamberg I und Stadt Bamberg eine Haussammlung durchführen. Es kam bis zur Grundsteinlegung am 13. Juni 1883 eine Summe von 3.500 Mark zusammen. Ohne die Spendenfreudigkeit der umliegenden Bevölkerung, welche großzügig die neuen Baumaterialien wie Dolomitquader und Schiefer kostenlos zur Verfügung stellten sowie die freiwilligen Leistungen der Hand- und Spanndienste, wäre der Bau nicht so schnell vorangegangen: Be-



reits am 16. September konnte die Einweihung der neuen „*Eremitage*“ vorgenommen werden. Die fehlenden Gelder zu den gesamten Baukosten in Höhe von 5.763 Mark sollten durch eine zweite Sammelaktion und das von Ivo für seinen Nachfolger hinterlegte Kapital beigetragen werden. Das neue Gebäude hatte nach Beschreibung des Staffelsteiner Bezirksbautechnikers folgende Aufteilung:

„Das Gebäude ist 9 m lang, 6 m breit, enthält im Erdgeschoss Wohnung für den Eremiten und im ersten Stock drei kleine Fremdenzimmer von 7,77 bis 10,36 qm Grundfläche.“

Die Eremitenwohnung hatte ein „*Unterstellzimmerchen*“, das mit archäologischen und geologischen Fund- und Tauschgegenständen, ausgestopften Tieren, Kupferstichen, Fotografien und Gedichten ausgeschmückt war. Als der Verschönerungsverein dieses Gastzimmer 1910 umgestalten sollte, kamen viele Gegenstände in dessen Besitz und mit den Sammlungsstücken des Bezirksamtmanns a.D. und Scheffelverehrers Philipp Badum in das Eigentum der Stadt. Die Objekte bildeten seitdem den Grundstock für das Stadtmuseum. Die Aussage eines „*fahrenden Gesellen*“, die entfernten Gegenstände „*erfreuen jetzt – auf dem Dachboden und im Keller in Kisten verpackt – keines Wanderers Herz mehr*“, trifft somit heute nicht zu.

Erst 1960 wurde der Gastraum vergrößert und eine Terrasse an der Nordwestseite angebracht. Der Wirt erhielt einen Anschluss an das Strom- und Telefonnetz. Im Jahr 2004 wurde die Terrasse renoviert und ein neuer Bratwurststand errichtet.

## Klausners' Abschied

Unserem lieben, alten Bruder Ivo gewidmet

Ich fahr zu Tal, die Nebel brauen,  
Und düster ist der Berg umwallt,  
Verstummt sind all die heilen Lieder,  
Die einst vom Tal herauf geschallt.

Ich fahr zu Tal, die Föhren rauschen,  
Bald liegt der Schnee schwer auf dem Ast,  
Es sucht der Aar die Felsen-Klöße,  
Kein Pilger hält mehr länger Raat.

Ich fahr zu Tal, vierzig der Jahre  
Hielt ich beim Kirchlein treue Wacht,  
Beim Morgengraun erklang das Glöcklein,  
Und grüßt zu Tal vor jeder Nacht.

Den Frühling hab ich eingeläutet,  
Im Sommer manchen Gast begrüßt  
Im Herbst sah dunklen Wein ich kelttern,  
Der an des Berges Seite sprüht.

Nun wird es stille, kein Winzer jauchzet,  
Ist denn die Zeit auch altesgrau?  
Bleibt nicht der Frühling doch derselbe?  
Bleibt nicht des Sommers holde Schau?



Sie bleiben wohl, doch wir—wir wandern,  
Wir fahren all zu Tal, zur Gruft,  
Es kommt die Zeit, es kommt der Winter,  
Der heimwärts jeden Pilger ruft.

Ich fahr zu Tal, zu meiner Zelle  
Hat Tausende der Pfad geführt,  
Jetzt steig ich abwärts, alt, alleine,  
Nur mit des Alters schwerer Südt'.

Ich fahr zu Tal, du träutes Kirchlein,  
Leb wohl, du stilles Plätzchen mein,  
In trüben wie in sonn'gen Tagen  
Wartst Zuflucht mir, ich danke dein.

Ich fahr zu Tal, du stille Klausse,  
Du warst mir lieb, du warst mir wert,  
Nun scheid' ich, der dich erbaute,  
Nur schwer, - nur schwer von dannen fährst.

Leb wohl, mein Berg, du meine Freude,  
Mein Reich, mein Heim, du meine Lust,  
Leb wohl, leb wohl! - keh' ich je wieder?  
Bekommen frag't's in meiner Brust.

Ich fahr zu Tal — was hör ich schallen?  
Noch einmal leis das Glöcklein klingt,  
Ich fahr zu Tal — der alte Ivo  
Dir Berg den letzten Gruß noch winkt.

**Stefan Alois Kempf – genannt Antonius**  
 Lebensdaten: 1853-1917/Eremit 1897-1913

1897

Stefan Alois Kempf wurde am 21. Juni 1853 im unterfränkischen Holzkirchhausen geboren. Er trat 1887 in Salzburg dem Orden der Benediktiner vom Kloster St. Peter als Laienbruder bei und beabsichtigte 1897 bei seinem Einzug in der Klausse, die Stelle von Ivo Hennemann einmal zu übernehmen; bei dessen Weggang löste er sein privates Mobiliar ab. Der Gehilfe Michael Bedenk blieb keine zwei Wochen länger in der Hütte, sondern zog ebenfalls aus.

207

1897



Klause und Kapelle um 1910, mit neuem Glockenturm

Als Gastgeber war Bruder Antonius gern gesehen. „*Er liebe die Einsamkeit, sei aber gastfreundlich und diensteifrig*“, so beschrieb ihn sein fleißigster Besucher, Philipp Badum.



Postkarte, Bruder Antonius, am Querkelesloch

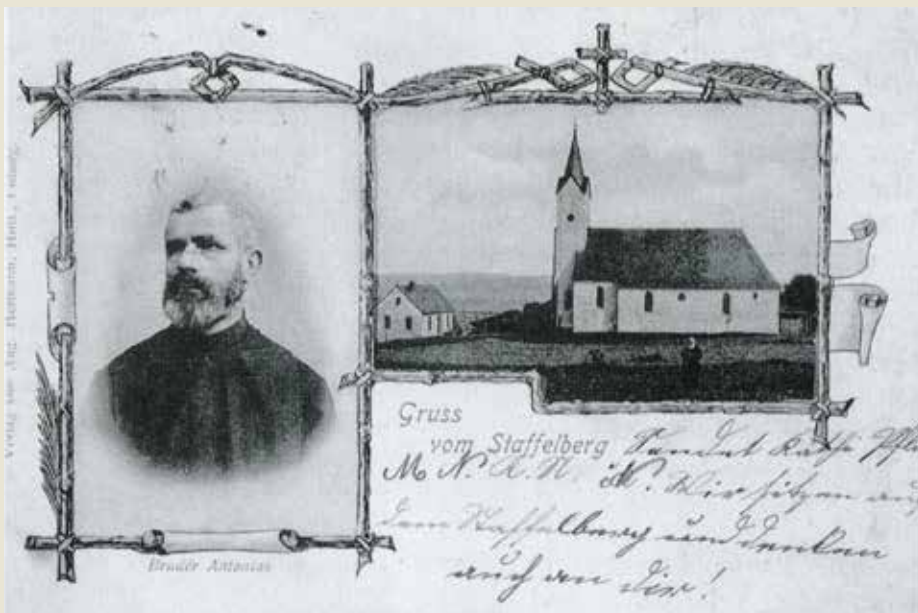
1910

Bereits im Salzburger Kloster war man mit seiner Eigenwilligkeit und mangelnden Demut nicht zufrieden. Nachdem das Bamberger Domkapitel Erkundigungen über sein dortiges Leben eingezogen hatte, kritisierte man seine zu Ehren der Heiligen Adelgundis verfasste Andachtschrift, die voller Mängel war. Aufgrund der vielen Ausstellungsobjekte war es für Antonius zunehmend schwerer, die Klause reinlich zu halten, weshalb das Pfarramt 1910 die bereits erwähnte Säuberungs- und Räumungsaktion veranlasste.





Bruder Antonius in der Klause, vor der Säuberung



Bruder Antonius, Postkarte mit Kapelle

Zu seiner Verteidigung beschrieb Bruder Antonius 1912 seinen Tagesablauf: „Ich stehe jeden Morgen im Sommer um 3 Uhr auf und reinige das ganze Haus und wasche jedes Zimmer aus. Es ist ganz unglaublich, was besonders bei ungünstiger Witterung für ein Schmutz in die

Klause getragen wird.“

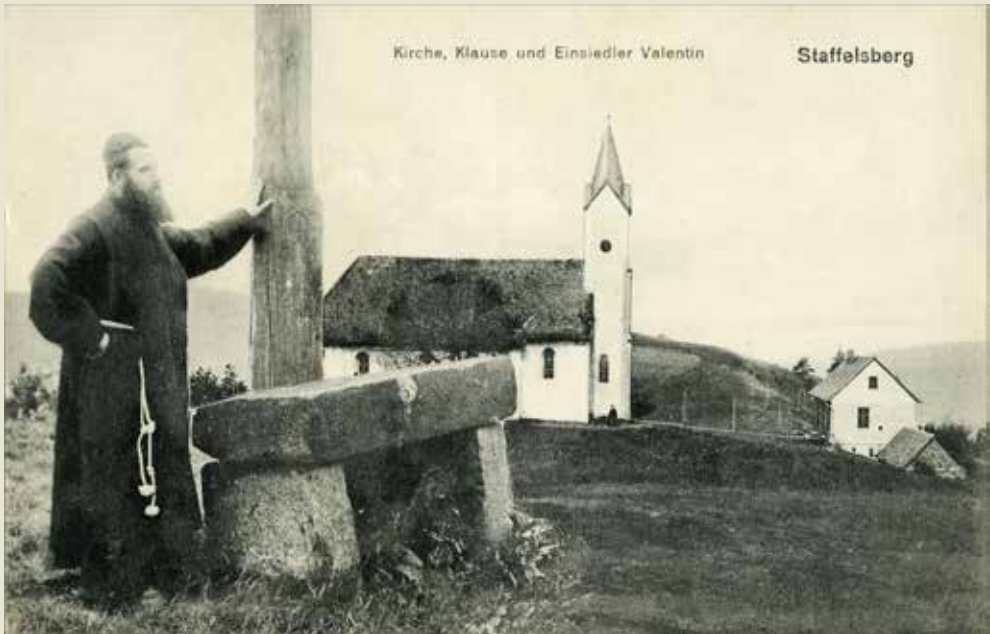
Der Grund weshalb man ihn jedoch aus der Klause verwies, war der Verdacht, dass er an Schülern „unerlaubte Handlungen“ vornahm. Nachdem er in die Einsiedelei nach Zeil am Main zog, wurde er in das Straubinger Zuchthaus eingewiesen, wo er im Kriegsjahr 1917 starb.

1913

### Valentin Mühe

Lebensdaten: 1873-nach 1925/Einsiedler: 1913-1925

Die Absicht, ein Gastgeberehepaar als Pächter einzustellen, musste vonseiten der Stiftungspfleger 1931 verworfen werden, da die Einnahmen für den Lebensunterhalt zu gering waren. Daher forderte man bei der Eremitenverbrüderung in Regensburg wiederum einen Eremiten an. Bruder Augustin Keller überbrückte die kurze Zeit vom 30. Mai bis zum 3. Juli, bis mit Valentin Mühe ein neuer Eremit für den Staffelberg gefunden werden konnte.



Bruder Valentin, vor Kapelle und Klause

In der Pfalz, in Offenbach bei Landau am 2. Juli 1873 geboren, lernte er zunächst den Beruf des Hufschmiedes. Im Alter von 22 Jahren trat er bei den Steyrer Missionsbrüdern ein. Mit dem Sinn seines Lebens nicht zufrieden wechselte er im November 1904 zu der Eremitenkongregation nach Frauenbründl bei Bad Abbach und absolvierte das Noviziat. Nach eineinhalb Jahren diente er als Eremit und Messner an mehreren Orten bis er sich dafür entschied, auf den Staffelberg zu ziehen. „*Er war ein recht liebenswürdiger, biederer Mann mit langem wallenden Bart und freundlichen, geistvollen Gesichtszügen*“, so beschrieb ihn Sieghardt noch 1934. Als er 1925 krank wurde und nachdem er sich auch gegen die Verschmutzung des Staffelberges durch die vielen Besucher am Karfreitag nicht ausreichend schützen konnte, verließ er die Klause noch im August desselben Jahres. Wohin er zog, ist nicht bekannt.



Blick vom Staffelberg ins Maintal.

Einsiedler Bruder Valentin.



Brüder Valentin, um 1914



Staffelberg

Eremit Frater Heinrich

### Eduard Baier – genannt Heinrich

Lebensdaten: 1871-1929/Einsiedler: 1925-1929

1925

Da der Staffelberg mittlerweile von Touristen derart frequentiert wurde, dass keine Einsamkeit mehr vorherrschte, wollte das Regensburger Ordinariat keinen Eremiten mehr hierher schicken. Doch die Bevölkerung protestierte gegen diese Entscheidung. Kurzzeitig sandte man daher den von Niederbayern stammenden Heinrich Baier auf den Berg, damit die Stelle nicht lange vakant wäre. Nach ihm kam Bruder Heinrich Baier und trat noch im selben Monat seinen Dienst in der Klausen an. Als Eduard Baier war dieser am 28. Dezember 1871 in Badewitz bei Leobschütz, Oberschlesien, zur Welt gekommen und erst 1910 als Eremit der Kongregation beigetreten. Ihm kam Anfang 1927 die Idee, auch auf dem Veitsberg einen Eremiten anzusiedeln, wofür er „bereits Holz für die Zelle erbettelt“ und einen „21-jährigen Jungen“ ausgesucht hätte. Dieser Vorschlag wurde aber vom Bamberger Ordinariat abgewiesen. Im Jahr 1929 wurde Heinrich sehr krank und starb daraufhin im Bamberger Krankenhaus.

1929

Die kirchliche Obrigkeit sowohl in Regensburg als auch in Bamberg war sich einig, keinen Eremiten mehr aufzunehmen. Worauf es allerdings aus Staffelstein Proteste gab:

Bruder Heinrich, am Querkelesloch, 1927

„Wir können uns den Staffelberg ohne Eremiten einfach nicht denken. Man werde das Recht auf einen Eremiten mit allen zulässigen Mitteln bis aufs äußerste verteidigen, und wenn wir die ganze deutsche Presse zu Hilfe rufen müssten.“

Als man im März 1957 das Angebot bekam, doch wieder die Stelle mit einem Einsiedler, dem 46-jährigen, aus dem Rheinland gebürtigen Bruder Ambrosius Peter zu besetzen und er sich den Ort auch anschaute, wurde aus dem Vorhaben nichts, da dieser an seiner vorherigen Wirkungsstätte mit dem Gesetz in Konflikt geraten war und deshalb auch in Haft genommen wurde.



Geschnitzter Totenschädel vom Staffelsteiner „Akademischen Bildhauer“ Johann Stengel (1838-1910), dem Einsiedler Ivo für seine neue Klausur auf dem Staffelberg 1885 gestiftet (heute: Museum der Stadt Bad Staffelstein)

Nach 1929 folgten die weltlichen Gastgeber der Klausur:

1929

**Baptist Freitag**

Wirt: 1929-1948

**Johann Georg Zapf**

Famulus (Diener/Gehilfe): 1926-1942

**Johann Göppner**

Gehilfe: 1929-1948

**Josef und Anneliese Dinkel**

Wirtsleute: 1948-1968

**Heinz und Nelly Dietz**

Wirtsleute: 1968-1969

**Heinrich und Gerdie Wiesmann**

Wirtsleute: 1969-1979

**Hilde und Alois Schmitt**

**Gottfried und Gertraud Schmitt**

Wirtsleute: seit 1979

1948

1968

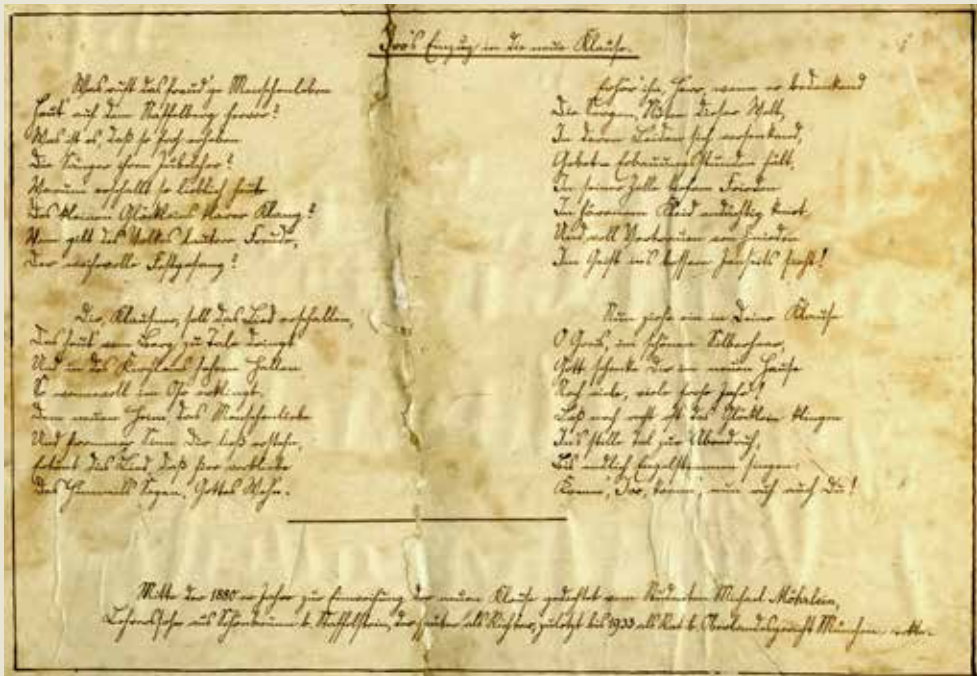
1969

1979

Die Familien Schmitt haben es durch ihren Einsatz und mit Hilfe vieler ungenannter Kräfte geschafft, in den vergangenen 30 Jahren die Staffelbergklause zu einem Ort zu machen, in dem man gerne einkehrt und verweilt.

**Literatur:**

- Günter DIPPOLD: Die Staffelberg-Eremiten, in: Der Staffelberg Bd. 2, (CHW Zwischengabe/Hg. Günter DIPPOLD), Bamberg 1994, S. 33-58.
- Georg GUNZELMANN: Ivo Hennemann aus Oberleiterbach. Der Einsiedlermann vom Staffelberg im Spiegel zeitgenössischen Schrifttums, in: Pfarrei Kirchschtetten 1698-1998, (Hg. Thomas GUNZELMANN), Zapfendorf 1998, S. 95-110.
- Günter DIPPOLD: Jakob Heß (um 1694-1766) Einsiedler und Tüftler, in: Lebensbilder. (Hg. Günter DIPPOLD/ Alfred MEIXNER, Staffelsteiner Schriften Bd. 11), Staffelstein 2000, S. 73-76.
- Ders.: Ivo HENNEMANN (1824-1900), ebd., S. 129-133.



Ivos Einzug in die neue Klause (Original in der Klause)





„Einsiedelmanns Traum“ aus dem „*Fremdenbuch vom Staffelberg 1891*“. Das Bild wurde vom Staffelsteiner Maler Hans Theodor Stengel (1868-1945) gezeichnet und gemalt und zeigt den Eremiten Ivo Hennemann inmitten des märchenhaften Inneren des Staffelbergs: Querkele (in der Mitte ein Zwerg mit der Physiognomie von Pankraz Rudel), Ammonit, der Fisch im Staffelberg, eine paläozoische Amphibie, Uhu, Raben, Fledermäuse.



## Einsiedelmanns Traum

Gedicht von Cameralpraktikant Valentin RÖSSERT\* von Romansthal  
(Text hinter Glas, hinter der Tür zur Gaststube der Staffelbergklause)

– 1 –

Fromm Ivo war des Betens müde  
Er spricht noch kurz den Abendsegen  
Besprengt mit Weihbrunn\* sich die Stirn (\* Weihwasser)  
Und will sich dann zu Bette legen.

– 2 –

Den Rosenkranz in seiner Hand,  
So recht nach Eremitenbrauch;  
Auf's Kruzifix dort an der Wand  
Gerichtet ist sein schläfrig' Aug.

– 3 –

Er legt sich auf sein hartes Lager  
Lallt noch ein „AVE“ wirr daher,  
Die Zunge will sich nicht mehr heben,  
Sie ist so müd', sie ist so schwer.

– 4 –

Gotte Morpheus haucht ihn nochmal an,  
Streut Schlummerkörnlein auf ihn nieder  
Und fest schläft jetzt Einsiedelmann –  
Er wacht bis morgen nicht mehr wieder.

– 5 –

Morpheus hat jetzt erreicht sein Ziel,  
Spielt mit dem Alten recht nach Lust;  
Er zeigt ihm der Wunder viel  
In Staffelberges steinern Brust.

– 6 –

Die Felsen kriegen alle Leben.  
Sie nehmen all Gesichter an  
Im Traume fängt jetzt an zu beben  
Der alte fromm Einsiedelmann.

– 7 –

Er sieht in großer Zahl die Zwerg,  
Hat mancher Fakel in der Hand,  
Alvater sitzt auf Felsenberg  
Gekrönten Haupts an steinern' Wand.

– 8 –

Das Schönste aber ihr dürft glauben,  
Das ist der Fisch, den Schwanz im Rachen,  
Die Zwerg dem Pankraz Flaschen rauben,  
Das ist ihm aber nicht zum Lachen.

– 9 –

Die Zwerge werden gar so dreist,  
's ist grad als wollt sie das beglücken.  
Sie springen voll des Bieres Geist  
Dem alten Ivo auf den Rücken.

– 10 –

Die Geister aus den Felsenspalten  
Die Zähne fletschen grimmig her  
Das macht dem Ivo, unserm Alten  
Beinah' das Herz ein wenig schwer.

– 11 –

Er reibt die Augen, rümpft die Nas'  
Springt auf vom Lager ganz behend,  
Die Sonne scheint durchs Fensterglas  
Der Traum, der hatte jetzt ein End.

– 12 –

Fromm Ivo hat es so erzählt  
Hans Stengel es vernommen hat  
Und hat es dann hineingemalt  
Ins Fremdenbuch zum Titelblatt.

Der Eintrag stammt aus dem Jahr 1891. Im Traum sind der alte Einsiedelmann Ivo und sein Famulus Pankraz in das Innere des Berges versetzt. Die Sage erzählt: In der lang gestreckten Felsenkrone des Staffelberges sei ein großer Weiher, darin haue ein großer Fisch, der um Platz zu haben, seinen Schwanz im Maul halten müsse. Lasse er diesen aber einmal los, so schlage er mit ihm die Felswände durch und die ganze Gegend werde überflutet und verwüstet.

\* Aus dem „Fremdenbuch vom Staffelberg 1891“

## Eremiten – Zeitleiste

Eremiten	Helfer
1696 <b>Daniel Schmidt</b> (1656-1726)	
1726 <b>Jakob Heß</b> (1694-1766)	1723 <b>Jakob Heß</b>
	1732 „gewesener alter Pfarrherr“
	1737 Johann Joseph Schuckard – <b>Frater Josef</b>
	nach 1751 <b>Melchior Friedrich Reuther</b>
	1756-1766 Hans Georg Semmelmann – <b>Bruder Petrus</b> (1729-1787)
1766-1767 Hans Georg Semmelmann – <b>Bruder Petrus</b> (1729-1787)	
1767-1769 Melchior Friedrich Reuther – <b>Bruder Konrad</b> (1724-1797)	
1768-1771 Philipp Pfeiffer (Pfefer/Pfeffer) – <b>Bruder Arsenius</b> (* 1714)	
1772-1787 Johann Thomas Walther – <b>Bruder Ivo</b> (1745-1826)	
1788-1811 <b>Johann Georg Baierlipp</b> (um 1734-1811) <b>KIRCHNER</b>	
1812-1816 <b>Erhard Roßenflieger</b>	
1816-1822 <b>Franz Holzner</b>	
vor 1842-nach 1845 <b>Matthäus Dreßel</b>	
vor 1854-nach 1855 <b>Nikolaus Weis</b> (1770-1858)	

<b>Einsiedler</b>	<b>Helfer</b>
1857-1897 Johann Hennemann – <b>Bruder Ivo</b> (1824-1900)	<b>Pankraz Rudel</b> mit Familie
1897-1913 Stefan Alois Kempf – <b>Bruder Antonius</b> (1853-1917)	1897 <b>Michael Bedenk</b>
1913 <b>Bruder Augustin</b> Keller	
1913-1925 <b>Bruder Valentin Mühe</b> (1873-nach 1925)	
1925 <b>Heinrich Bayer</b> 1925-1929 Eduard Baier – <b>Bruder Heinrich</b> (1871-1929)	
<b>Klausenwirte</b>	<b>Gehilfen</b>
1929-1948 <b>Baptist Freitag</b>	1926-1942 <b>Johann Georg Zapf</b>
1948-1968 <b>Josef und Anneliese Dinkel</b>	1929-1948 <b>Johann Göppner</b>
1968-1969 <b>Heinz und Nelly Dietz</b>	
1969-1979 <b>Heinrich und Gerdie Wiesmann</b>	
seit 1979 <b>Hilde und Alois Schmitt</b> <b>Gottfried und Gertraud Schmitt</b>	



### Ivos Einzug in die neue Klause (vgl. S. 213)

Was ruft das freud'ge Menschenleben  
Heut auf dem Staffelberg hervor?  
Was ist es, daß so froh erheben  
Die Sänger ihren Jubelchor?  
Warum erschallt so lieblich heute  
Des kleinen Glöckleins klarer Klang?  
Wem gilt des Volkes lautere Freude,  
Der weihevollen Festgesang?

Dir Klausner, soll das Lied erschallen,  
Das heut' vom Berg zu Tale dringt  
Und in des Kirchleins hehren Hallen  
So wonnevoll im Ohr erklingt.  
Dem neuen Heim, das Menschenliebe  
Und frommer Sinn dir ließ erstehn,  
Ertönt dies Lied, daß hier verbliebe  
Des Himmels Segen, Gottes Weh'n.

Mitte der 1880er Jahre zur Einweihung der neuen Klause gedichtet vom Studenten Michael MÖHRLEIN, Lehrersohn aus Schönbrunn bei Staffelstein, der später als Richter, zuletzt bis 1933 als Rat beim Oberlandesgericht München wirkte. (Quelle: Stadtarchiv Bad Staffelstein)

Erhör' ihn, Herr, wenn er bedenkend  
Die Sorgen, Nöten dieser Welt,  
In deren Leiden sich versenkend,  
Gebet-Erbauungsstunden hält,  
In seiner Zelle tiefem Frieden  
In härenem Kleid andächtig kniet  
Und voll Vertrauen von hinieden  
Im Geist in's bessere Jenseits sieht!

Nun zieh in deine Klause  
O Greis, im schönen Silberhaar,  
Gott schenke Dir im neuen Hause  
Noch viele, viele frohe Jahr!  
Laß noch recht oft das Glöcklein klingen  
In's stille Tal zur Abendruh,  
Bis endlich Engelstimmen singen:  
Komm', Ivo, komm', nun ruh auch Du!

Joachim LIEB, Bad Staffelstein



Adelheid WASCHKA, Kunsthistorikerin M.A., Christin, Stadtarchivarin, Leiterin des KIS-Arbeitskreises „Stadtgeschichte“

